

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee**

**Hoefer, Edmund**

**Stuttgart, [circa 1881]**

Illustration: Theeren des Schiffmastes

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

sie am Ufer ab, dort schieben Hafenarbeiter und Matrosen aus eben angekommenen großen Segelschiffen blaue Petroleumfässer, Baumwolle- und Tabaksballen über die Hafenmauer. In den Straßen zieht singend das lustige Volk der Matrosen, die hier aus aller Herren Ländern zusammenkommen. Der heutige Urlaubstag ist dem Lebensgenusse geweiht, morgen gibt es schon wieder Arbeit, wäre es auch nur die im Hafen an Bord nie aufhörende des „Schruppens“ (Reinigens), Ausbesserns, Malens und Theerens des Schiffs. Das bunteste Bild bietet sich aber,



Theeren des Schiffmastes.

Die Hafenarbeiter und Schauerleute, die Güter- und Gepäckwagen und Karren, die Seeleute, neugierige Zuschauer, Passagiere mit begleitenden Verwandten und Freunden, die Auswanderergruppen und Züge: Greise, rüstige Männer und Weiber, und das junge Volk bis zu den kleinsten Kindern hinab, das drängt, das trennt und sammelt sich, das schreit, lärmt und flucht, jöhlt und jauchzt, lacht, singt, klagt, jammert, schiebt und stößt in phlegmatischer, stumpfer Gleichgültigkeit, in fieberhafter Aufregung und Eile durcheinander. Langsam setzt sich der Schiffskoloss in Bewegung. Das letzte Lebewohl ruft oder winkt man sich zu, vom Bord ertönt eine lustige Musik und während das Schiff in rascheren Schlägen seiner eisernen Flossen sich schneller und schneller entfernt, zerstreut sich die zurückgebliebene Menge.

Diese allwöchentlich ein oder mehrere Male sich wiederholende Scene wurde vor fünf Jahren auf eine entsetzliche Weise unterbrochen: es war an jenem 11. Dezember 1875, da die furchtbare Katastrophe der Explosion eines Dynamitfasses sich ereignete. Der Dampfer „Mosel“ hatte aus dem neuen Hafen in den Vorhafen geholt, um hier die letzten Passagiere und Güter an Bord zu nehmen und vor ihm lag der Schleppdampfer „Simson“, der den Vorhafen aufzusehen und die „Mosel“ in den Strom ziehen sollte. Das Glockenzeichen war bereits gegeben, das die Passagiere an Bord rief. Da langten noch im letzten Augenblick zwei Waggons mit Gütern vor der Lloydhalle an, und ihre Ladung wurde mit möglichster Eile auf Wagen zum Schiffe herangeschafft. Von dem letzteren fiel beim Abladen hart vor der „Mosel“ ein schweres Faß auf den Boden, und im gleichen Augenblick schmetterte eine entsetzliche Explosion durch die auf dem Kai sich drängende Menge, rückwärts gegen die Gebäude zu und vorwärts über die Schiffe und den Hafen hin, — hundert Menschen zerreichend, zerstückelnd, vernichtend, kaum weniger auf das Schwerste verlegend und die Schiffe eindrückend. Das Ereigniß, die That und der Thäter — der Amerikaner Thomas (Alexander Keith), der sich eine Kugel durch den Kopf schoß und einige Tage später an der Verwundung starb — sie sind alle drei beispiellos und ohne Gleichen.

Mit einem erhebenden Bilde wollen wir von Bremerhaven scheidend. Es war der 15. Juni 1869, ein herrlicher Sommertag. Stadt, Häfen und Schiffe prangten im festlichsten Flaggen Schmuck. Im Vorhafen lagen, zur Fahrt ins Polarmeer bereit, zwei Schiffe, ein kleiner Dampfer und ein größeres Segelfahrzeug, von ihren Gaffeln wehte lustig die Flagge des neu erstandenen Deutschlands. Unser Kaiser Wilhelm stattete an jenem Tage als Oberhaupt des damaligen Norddeutschen Bundes der „Germania“ und „Hansa“ seinen Besuch ab; von tausendstimmigem Jubel der Menge bewillkommen, bot der hohe Herr den Scheidenden seinen Abschiedsgruß. Fünfzehn Monate später, als die deutschen Kanonen vor Paris donnerten, kehrte die „Germania“ hieher zurück; sie hatte zwar nicht den Pol, aber das Kaiser Wilhelms-Land auf Nordostgrönland entdeckt; den Hansamännern aber war es,